

Reue

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **20 (1952)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-570207>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

er seinen Kopf zu mir herab. Seine weichen, duftenden Haare fielen auf mein Gesicht und streichelten meine Wangen. Er strich sie zurück, sein sehnsüchtiger Mund hauchte an meiner Stirn vorüber; er lachte ein wenig und setzte sich wieder zurecht. Ich nahm seine Hände und liebte sie mit zärtlichen Fingern.

Werner liebte mich sehr, und ich liebte ihn auch. Liebte ich ihn wirklich? Mein Herz blühte bei seinem Anblick auf und war doch müde und schwer vor Trauer. Meine Sehnsucht umkreiste ihn, wenn er fern war, und glitt doch an ihm vorbei, angelockt durch irgendeinen blonden zerzausten Jünglingsschopf über unbeschwert lachendem Jungengesicht. Mein Blut schrie nach dir, Werner — aber mein Herz war unglücklich, weil es sich nicht bedingungslos dir verschenken konnte, weil es nicht ganz und unbedingt dir und nur dir gehören wollte, weil da immer ein Vorbehalt war, weil ich dich in meinen süssesten Träumen betrog. Und einmal sagte ich's dir. Ich weiss, ich tat dir sehr weh, obwohl du dir nichts davon merken liessest. Und du hattest ein Recht auf Wahrheit und Ehrlichkeit. Deine Hände zitterten ein wenig, als du mir streichelnd über die Stirn fuhrst, da du glaubtest, mich trösten zu müssen in meiner Zerrissenheit. Still bist du gegangen und einige Male noch wiedergekommen, in immer grösseren Abständen. Dann bliebst du fort.

Ein Jahr ist vergangen, ein schweres, einsames Jahr. Felix ist tot. Werde ich wieder noch einmal jemand so lieben können wie ihn? Vielleicht, aber ich weiss es nicht: denn die Zeit verrinnt, und langsam wird es zu spät. Doch du, Werner, kannst es nicht sein, obgleich du immer noch wartest; Gott vergebe mir! Er, der mich geschaffen hat wie ich bin, hat auch dies in mich gelegt, gegen das ich nicht ankomme. Ich kann es mit eigenen Worten nicht sagen, wie ich es fühle; doch Thomas Mann hat es zum Schluss seines «Tonio Kröger» so unvergleichlich gesagt, dass ich es hier hinzufügen darf, als wäre es auch von mir: «... aber meine tiefste und verstohlenste Liebe gehört den Blonden und Blauäugigen, den hellen Lebendigen, den Glücklichen, Liebenswürdigen und Gewöhnlichen, ... sie ist gut und fruchtbar: Sehnsucht liegt darin und schwermütiger Neid und ein klein wenig Verachtung und eine ganze keusche Seligkeit!»

Heinz Birken, Berlin.

REUE *Ach, dass den Liebenden ich so verletzte,
der so versucht, sich meinem Sein zu nahn
und mich mit Güte und mit Liebe netzte.
Doch konnt' ich anders, da verworrner Wahn,
da meines Denkens Furcht mich tief entsetzte?*

*Ich sagte Nein, und ich war angetan
mit einem Recht, wie's meine Augen sahn,
das wider ihn den Tod der Seele sät.*

*Ach, dass ich ihn so sehr, so sehr verletzte,
durch den mir Güte nur und Glanz geschah'n!
Doch jetzt sind Reue und Gesang zu spät.*

*Er ruht im See. Leer treibt darauf ein Kahn.
Du! — Du bist der innerlich zumeist Geschätzte! R.*